

Mit freundlicher Unterstützung der Fürstenberg Brauerei



Foto: © Georg Giesebrecht

Sehnsüchte wecken

„Wenn du mit anderen ein Schiff bauen willst, so beginne nicht mit ihnen Holz zu sammeln, sondern wecke in ihnen die Sehnsucht nach dem großen weiten Meer“, lautet ein Zitat aus „Der kleine Prinz“. So lautet auch der Leitsatz, mit dem Eva von Rekowski, die neue Leiterin der Freiburger Volkshochschule, ein Bildungsangebot für die Bürger dieser Stadt bereitstellen will.

„Ich stamme aus dem Rheinland, wo ich studierte und wo auch mein beruflicher Werdegang begann. Ich habe zunächst in einer Bildungsberatungsstelle in Wuppertal und später auch im Volkshochschulbereich gearbeitet. Vor 23 Jahren beschlossen mein Mann und ich nach Süddeutschland zu ziehen, eine ganz bewusste Entscheidung, aber beruflich musste das natürlich auch passen. Ich konnte an der Volkshochschule Rheinfelden zunächst als Kursleiterin anfangen und habe dann im Laufe der Zeit fast alle Fachbereiche von Volkshochschularbeit betreut, bevor ich dann vor drei Jahren in Rheinfelden die Leitung übernommen habe. Als ich mitbekommen habe, dass die hiesige Stelle vakant werden würde, habe ich zunächst gar nicht weiter darüber nachgedacht mich hier zu bewerben. Ich fühlte mich in Rheinfelden wohl, aber irgendwann ist dann doch auch mein persönlicher Ehrgeiz erwacht. Schließlich ist die Volkshochschule Freiburg vier, fünf Mal größer als die in Rheinfelden mit allem was dazu gehört. Und so hat mich doch sehr gefreut, dass meine Bewerbung, die ich sozusagen in letzter Minute losgeschickt habe, erfolgreich war. Bisher hatte ich zu Freiburg ja nur „Feierabendbeziehungen“ durch Freunde von uns, die hier wohnen. Da ging man mal ins Kino, ins Theater oder etwas Trinken, aber mein Bezug zur Stadt Freiburg entsteht erst jetzt durch meine Tätigkeit. Den Feierabend verbringe ich meistens aber doch zu Hause im Markgräflerland, es ist selten, dass ich abends noch mal in die Stadt zurückkomme. Bin ich abends in Freiburg, so sind es zumeist beruflich intendierte Termine, was aber durchaus auch nette Anlässe wie Vernissagen und andere Veranstaltungen sein können. Ansonsten bedeutet für mich Feierabend Wandern, Radfahren, draußen den Kopf freikriegen von der Arbeit drinnen.“

Aufgezeichnet von Georg Giesebrecht

POST VON BLOEDNER

Unser ausgesprochen hispanophiler Autor Bloedner war wieder mal in seiner Lieblingsgegend und hielt auch dort die Augen in gewohnt humorvoller Weise offen: „Amig@s! Saludos aus Gran Canaria. Absurde Ortsnamen gibt es hier: Einmal Tunte, einmal Teror. Als guter Journalist war ich natürlich vor Ort, um mich da umzusehen. Und siehe da: Die Versprechungen wurden nicht eingehalten. Keine einzige Homo-Bar in Tunte, keine RAF-Aussteiger oder zauselige Gotteskrieger in Teror. Spanien ist auch nicht mehr das, was es einmal war.“



Fotos: © Dominik Bloedner

SELBSTIRONIE MACHT SEXY

Selbstironie macht sexy, das wollen US-Forscher jetzt herausgefunden haben. Ob das auch für Langweiler gilt? Die Langweiler aus dem Hunsrück scheinen ein gerütteltes Maß davon zu besitzen,



Foto: © Lars Bargmann

haben sie doch den Menüpunkt „Unterhaltung“ auf ihrer Website mit einer leeren Seite verknüpft. Oder ist das am Ende einfach die schnöde Wirklichkeit?

CHILLI IN ALLER WELT

In unserer jüngsten Ausgabe hatten wir an dieser Stelle unter der Headline „CHILLI ON THE ROAD“ eine Aktion gestartet, wonach jede Leserin und jeder Leser, die uns ein Bild mit dem chilli aus dem Ausland schicken, mit einem Jahresabo belohnt werden. Nun, da haben viele Leser gleich mal zugeschlagen. So schrieb uns Elisabete Ribas: „Was gibt es Schöneres, als einen glutvollen Sonnenuntergang auf Süd-Kreta, wo das goldfarbene



Fotos: © privat

Gestirn betörend im lybischen Meer versinkt? Ebendies – nur mit einem chilli in der Hand, was am Nachmittag zuvor bis zum letzten Buchstaben verschlungen wurde! chillige Grüße.“

Anna Kaupp schickte uns chillige Post aus Sa Riera an der spanischen Costa Brava. Die beiden Frauen haben wir mit Bild abgedruckt, aber auch den anderen wünschen wir nun vergnügliche Lektüre mit dem chilli-Jahresabo.

VOM DOSENTRIEB ZUM KATZENAUGE

Kennen Sie Heinz? Mit bürgerlichem Namen Soucek, allenthalben bekannt aber als Daniel Dosentrieb der Neuzeit. Der Mann ist vermutlich der ruheloseste in Freiburg, baut riesige Dosenbilder aus Blechteilen zusammen, hat gerade erst das größte Spenderherz der Welt beim Guinnessbuch der Rekorde angemeldet und jetzt, nachdem die Dosen ja immer weniger werden, zerschlägt dieser liebenswürdige Typ einfach die Katzenaugen aus den Speichen und baut mit diesen Bruchstücken mal eben das Freiburger Münster nach. Heinz, wann baust du uns Broschen aus Katzenaugen, wann schneiderst du Mode, die nachts blinkt?



Foto: © Lars Bargmann



Nachgewürzt!

Alles ist Dienstleistung. Die Fahrt mit dem Taxi zum Bahnhof genauso wie der Handwerker in der Wohnung bis hin zum Sex, sobald er aus dem häuslichen Ehebett ins Industriegebiet Nord outgesourct wird. Selbst der Tod ist eine Dienstleistung geworden, wie Roger Kusch bewiesen hat. Schneller, pünktlicher und schmerzloser als jeder Handwerkerbesuch geht er vonstatten, wenn der Doktor mit Kamera ausgestattet herbeieilt.

Joseph Beuys sagte: Jeder Mensch ist ein Künstler. Heute wäre der Satz: Jeder Mensch ist ein Dienstleister. Besonders die dynamischen Zeitgenossen der Generation Irgendwas mit Medien, die Jahr für Jahr zwischen Berlin, Hamburg und München hin- und herziehen, um ein Leben jenseits der Festanstellung zu realisieren. Nötig ist eine Bude in einer Metropole nicht, aber es kommt einfach besser, will man die bewundernden Augen der ehemaligen Mitschüler in Butzbach oder Büttelborn auf sich ziehen. Zwei oder drei angesagte Club-Geheimtipps sind dabei ebenso unerlässlich wie die Behauptung, nicht vor Einbruch der Dunkelheit arbeitsfähig zu sein.

Auf die Frage, was man denn so mache, sagt man dann gerne, man sei kreativ. Das ist der Begriff, den Sie parat haben sollten im 21. Jahrhundert. Ich bin ein Kreativer! Auf Nachfrage sagen Sie bitte: Ich schreib´ grad ´n Drehbuch. In diesem Moment zählt nicht, dass jeder zweite Beleuchter bei Kabel Eins schon mal geglaubt hat, ein Drehbuch zu schreiben. Was zählt, sind die Sekunden der Verblüffung im Gesicht des Gegenübers im Moment des Wortes Drehbuch.

Aber auch der Kreative bleibt ein Abhängiger von unkreativen Geldgebern und deren zweiter Vorname lautet nun mal Angst. Der Kreative muss also den Unkreativen glauben lassen, er habe Kreativität eingekauft. Das macht den Kreativen zum Dienstleister.

In der Kabarettszene nennt man dieses Termingeschäft Gala. Gemeint ist der Auftritt vor einem mehr oder weniger mit Alkohol vorgewärmten Publikum der Deutschen Bank oder der Sparkasse. Miese Stimmung – gutes Geld.

Die Tragik besteht nun weniger in der Käuflichkeit des Kreativen, als vielmehr in der Unmöglichkeit von Anderssein überhaupt, die daraus resultiert. Seit Jahren gehorcht die Konsumgesellschaft nicht dem Konformismus, sondern der Rebellion. Egal ob Öko-Supermärkte oder touristische Fernreisen – P2-3 alles institutionalisierte Hippie-Protestbewegungen. Wer heute versucht, anders zu sein, muss wissen: Der nächste Trendscout guckt mit. Protest ist Marktlücke. Auch der Bruch der Erwartung bleibt ein Teil seiner Erfüllung.



Foto: © Privat

Florian Schroeder, Kabarettist, studiert manchmal in Freiburg, lebt in Berlin und vergibt im chilli die Schote am goldenen Band.